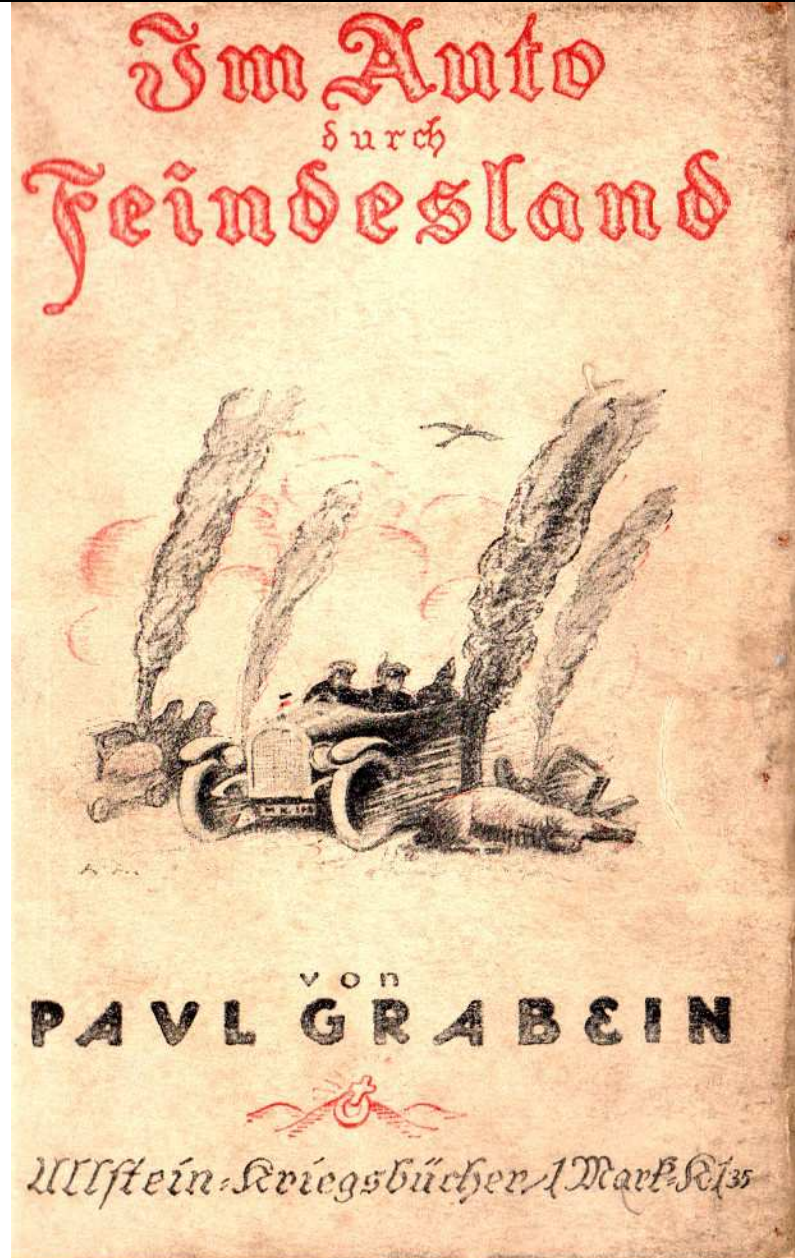


**Smaakmaker voor het  
digitaal boek**



**Digitale versie 2023**

**Kamiel Mertens, red.**

**Studium Generale vzw**

# Im Auto durch Feindesland

Sechs Monate im Autopark  
der Obersten Heeresleitung

Von

Paul Grabein



FERNAND SHAW  
INGÉNIEUR - CHIMISTE  
63, RUE DU CANAL, 63  
LOUVAIN

1 9 1 6

---

Verlag Ullstein & Co, Berlin-Wien

# Meinem lieben Jungen

in Erinnerung an  
unsere gemeinsam  
verlebten Stunden  
im Felde

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.  
Amerikanisches Copyright 1916 by Ulstein & Co, Berlin.

## Inhalt

|  | Seite |
|--|-------|
| Vom Mittelmeer zurück in die Heimat.....         | 9     |
| Der Autopark der Obersten Heeresleitung .....    | 38    |
| Nach Frankreich hinein.....                      | 50    |
| Auf der Etappe.....                              | 70    |
| Erste Fahrten zur Front .....                    | 79    |
| Zum erstenmal im Granatenfeuer .....             | 96    |
| An der Schwelle der Schlacht .....               | 108   |
| Ein Wiedersehen im Felde .....                   | 132   |
| In Schützengräben und Artilleriestellungen ..... | 145   |
| In der Berghöhle und auf dem Horchposten .....   | 167   |
| Ein Roman zwischen den Schützengräben .....      | 182   |
| Eine Erkundungsfahrt im Auto .....               | 193   |
| Eine Sprengkolonnen-Fahrt .....                  | 208   |
| Eine Nachtfahrt zur Schlacht .....               | 222   |
| Von den Kämpfen am Yserkanal.....                | 234   |

## Vom Mittelmeer zurück in die Heimat

### Ein Vorspiel auf den Wassern

Eine Sommernacht auf dem Mittelmeer zwischen Kreta und Port Said. Der Sternenhimmel und der leuchtende Mond von der Klarheit des südlichen Firmaments. Wie weicher, schwarzer Samt das Meer, übersät von Silberflittern. Rauschend strömt das Wasser, vom Bug des Schiffes aufgeschnitten, an den Flanken zurück. Sonst Stille, tiefste, ungebrochenste Stille — der heilige Frieden der schlummernden Nacht.

Auch an Bord ist alles still. Es ist gegen elf Uhr, und die Fahrgäste des „General“ sind größtenteils schon in ihren Betten. Wir sind auf der Ausreise nach Ostafrika, zur Eröffnung der vollendeten Tanganjika-Bahn und der Landesausstellung in Dar-es-Salam, die über das fünf- undzwanzigjährige Werk friedlicher deutscher Kulturarbeit im schwarzen Erdteil Rechenschaft ablegen soll. Und doch sieht es zurzeit so gar nicht friedlich in der Welt aus. Drohende Wetterwolken standen am politischen Himmel, als wir von der Heimat abreisten; Wolken, die der österreichisch-serbische Konflikt heraufbeschworen hatte. Wird auch Deutschland mit eingreifen

und dem Bundesgenossen zu Hilfe eilen müssen? Das ist die tiefenste, schicksalschwere Frage, die uns beschäftigt, die wir noch in der erfrischenden Nachtluft plaudernd auf Deck zusammensitzen. Die große Entscheidung über das Geschick der Völker Europas, die in diesen Tagen dort droben im Norden, fern von uns, vor sich geht, ist uns zwar verborgen. Abgeschnitten sind wir hier auf dem Schiff von der Welt. Aber in einem seltsamen, dunklen Ahnen fühlen wir doch, was dort vorgeht. Mit einem so ernststen Gesicht geht manchmal der Kapitän einher, wenn freilich auch kein Wort über seine Lippen kommt. Er ist wohl der einzige, der wirklich weiß, wie es steht. Denn der sprechende Funke trägt über hunderte von Meilen hin Botschaft zu unserem Schiff. Und es gibt doppelt zu denken, daß die Marconi-Station seit heute morgen für Privatdepeschen geschlossen ist.

„Vielleicht ist schon Krieg!“ Einer der Herren sagt es, und ein anderer entgegnet: „Ja — vielleicht fahren wir sogar schon zurück.“ Im Scherz ist es hingeworfen, aber der erste nimmt den Gedanken im Ernst auf. „Das würden wir doch merken müssen.“ — „Woran wollen Sie es denn merken — hier auf offenem Meer?“ — „Nun, sehr einfach daran, daß wir Mond und Sterne

auf der anderen Seite sehen.“ Unwillkürlich richten sich unsere Augen suchend zum Firmament empor. Aber was ist das? Ist es nicht, als ob der Mond auf seiner Bahn einen Augenblick still steht und nun in entgegengesetzter Richtung zu wandeln anfängt, sich schnell nach links dem Horizont zuneigt? Und die flimmernden, blinkenden Sterne, sie machen die Bewegung mit — gleiten alle in plötzlichem Sturz dem Wasser zu.

„Das Schiff dreht!“ Laut schallt der Ruf durch das Schweigen der Nacht, und — plötzlich aufgesprungen in innerster Bewegung — sehen wir einander an. Stumm und doch alle beseelt von dem einen selben Gedanken, der uns das Herz stocken macht: Das Schiff dreht, kehrt heim — das ist der Krieg! — — —

Am anderen Morgen an der Anschlagstafel vor dem Speisesaal auf weißem Blättchen die wenigen, aber bedeutungsvollen Worte:

„Der ‚General‘ ist wegen drohender Kriegsgefahr vorläufig auf dem Rückwege. Der Kapitän.“

Der Tag geht hin. Wir sind von Spannung verzehrt, aber keine weitere Kunde wird uns. Unsichtbar ist der Kapitän, für keinen zu sprechen, und trifft man einmal einen der Offiziere, der eilig über Deck geht, so stets nur ein Achselzucken: „Ich darf nichts sagen.“